

Das Wasserlied (Kanon)

2014, Bea Nyga

1.
Wol - ken, die vom Wind ge - trie - ben dun - kel ü - bers Land hin zie - hen;

2.
Was - se - r, das in schwe - re - n Tro - pfen nie - der auf die Er - de fällt.

3.
Bä - che Flü - sse Strö - me, die still zum Meer hin flie - ssen.

4.
Son - nen - strah - len ge - ben Wär - me. Dunst steigt in die Hö - he zu den...

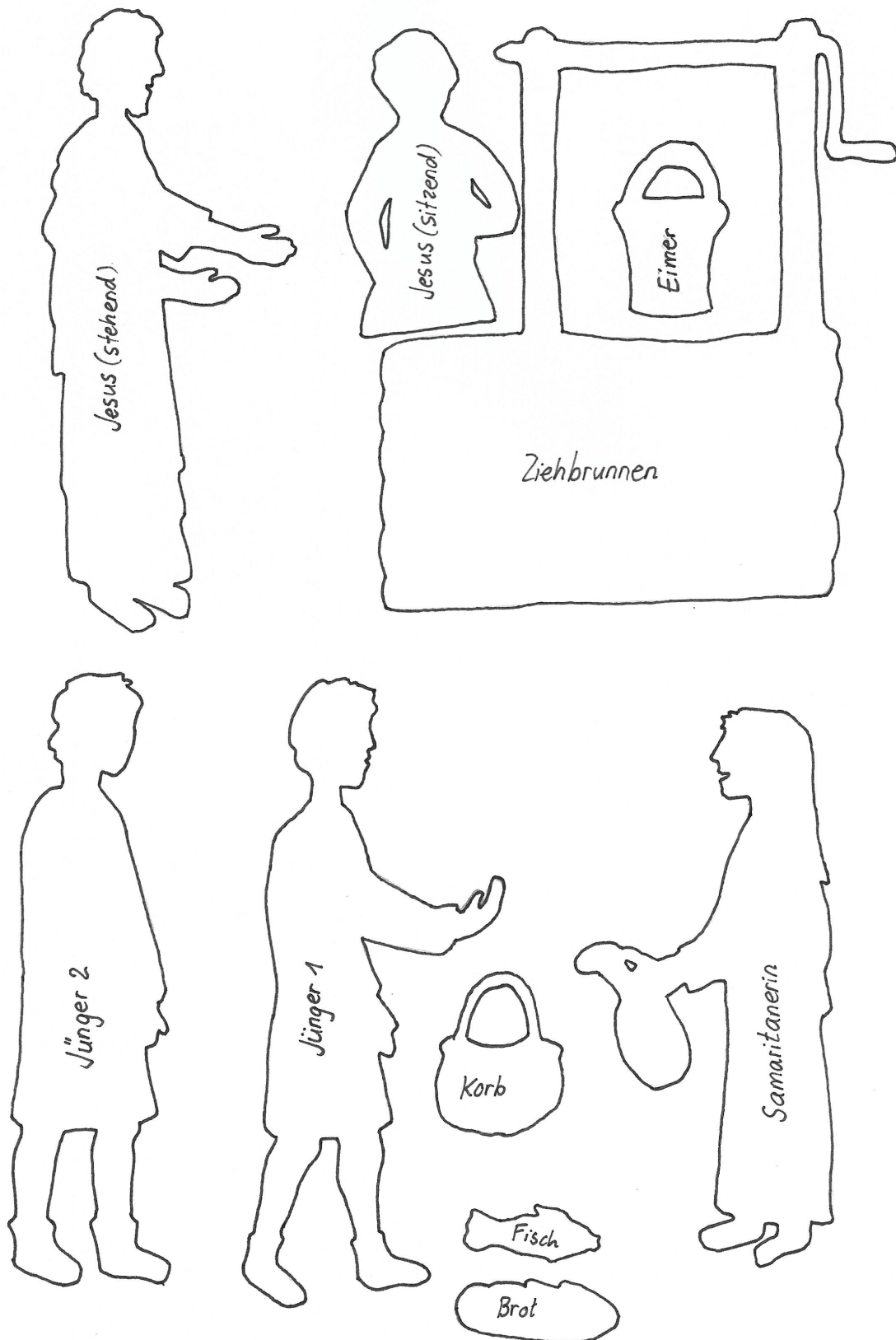
Dieser faszinierende Kanon wurde von Bea Nyga für den Weltgebetstag 2014 geschrieben zum Thema „Wasserströme in der Wüste“.

Das Besondere an diesem Lied ist, dass es im textlichen Inhalt, in der kanonischen Form sowie auch in der Melodie einen Kreis beschreibt: den Wasserkreislauf, die Wiederholung im Kanon und die C-Dur-Tonleiter, die singend hinab- und wieder hinaufgestiegen wird.

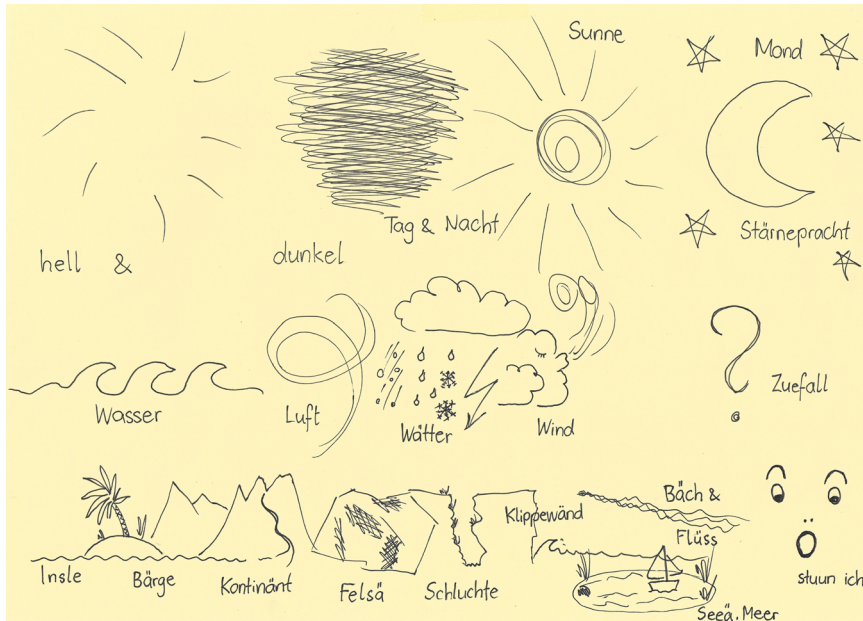
Absolut lohnenswert und wunderschön im Klang!

Schattenfiguren zum Ausschneiden für die Geschichte vom Zusammentreffen Jesu mit der Samaritanerin am Brunnen von Sychar (Joh 4, 1-42).

Zur Verwendung auf dem Hellraumprojektor oder auf schwarzem Tonzeichenkarton aufgezogen und ausgeschnitten unter dem Visualizer.

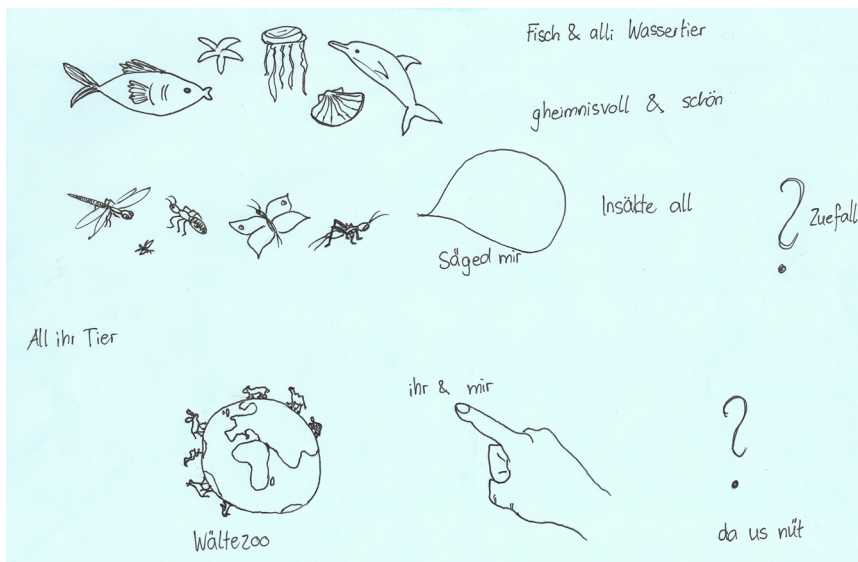
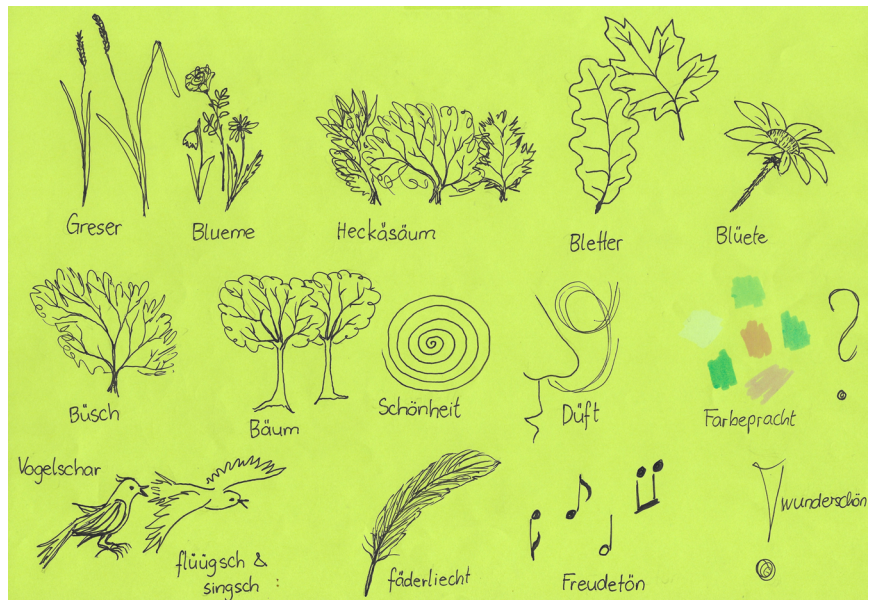


Merkbilder zu den Strophen des Liedes „Wältwunder, Wunderwält“ von Andrew Bond (CD/Liederheft „Himmelwiit“ Nr. 11)

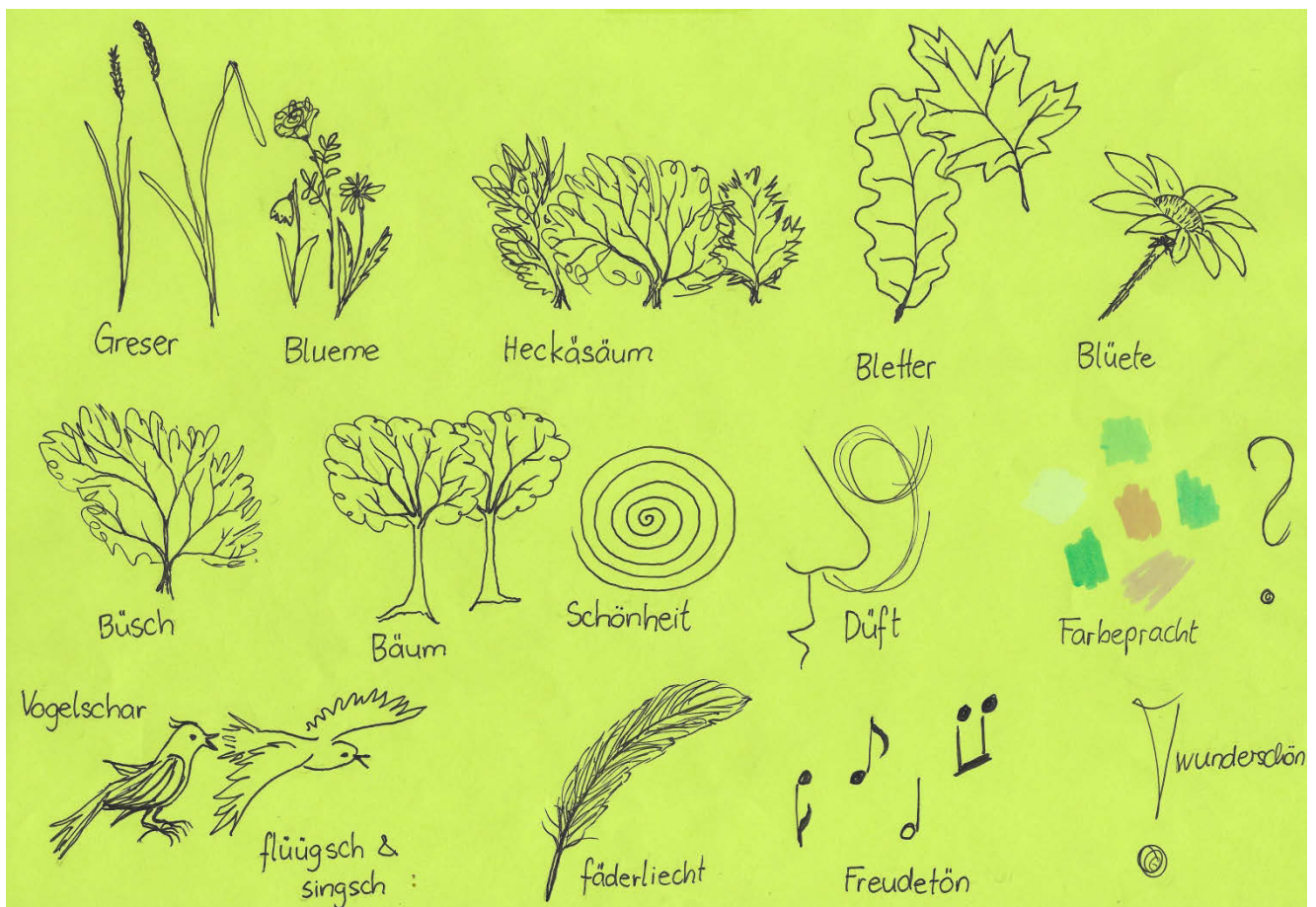


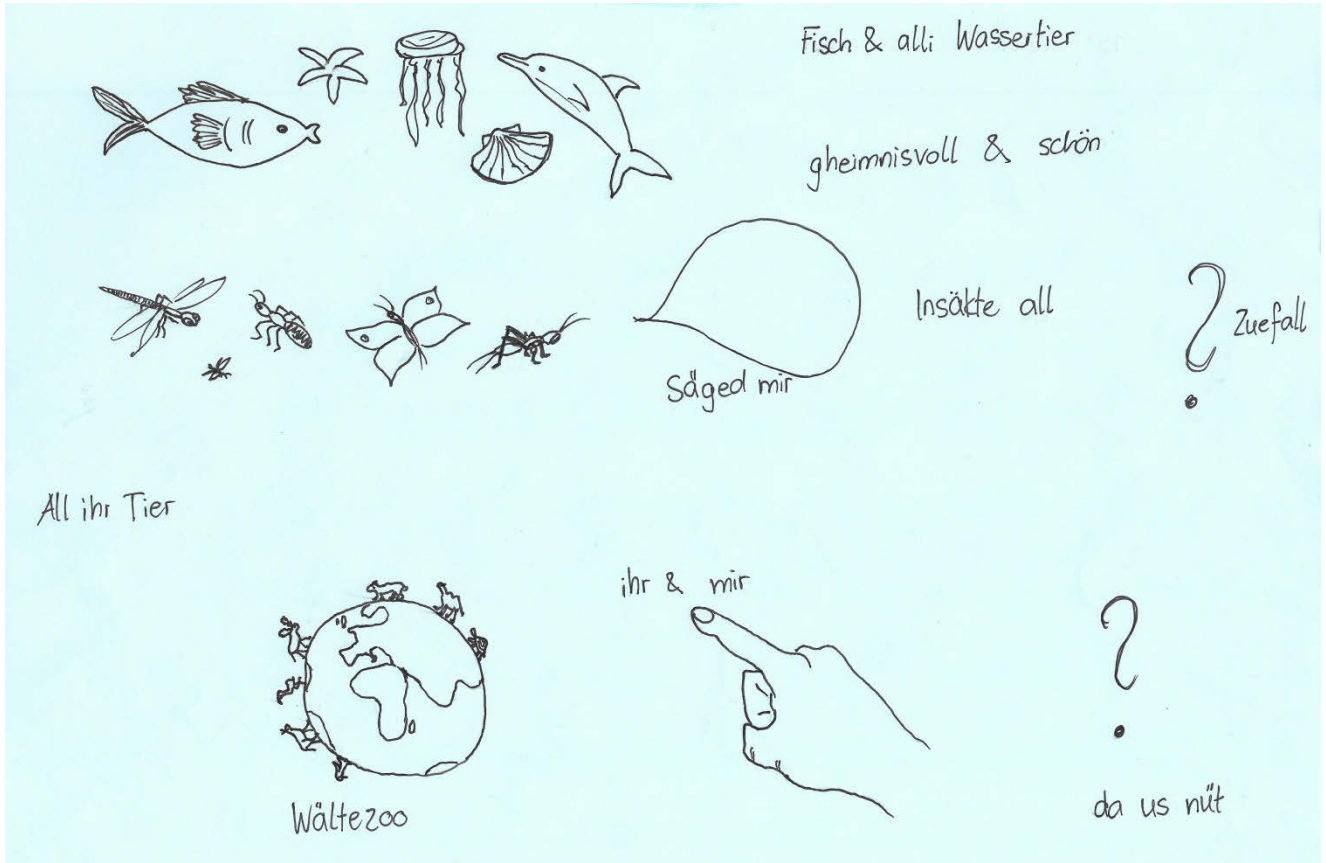
1. Strophe:
 Hell und dunkel, Tag und Nacht, Sunne, Mond und Stärnepracht, Wasser, Luft, Wätter, Wind, ob ihr eifach Zuefall sind? Insle, Bäрге, Knotinänt, Felsä, Schluchte, Klippewänd, Bäch und Flüss, Seeä, Meer über alles stuun ich sehr.

2. Strophe:
 Greser, Blueme, Heckäsäum, Bletter, Blüete
 Büsch und Bäum, Schönheit, Düft, Farbpracht, hät eu wüekli niemert gmacht?
 Und du bunti Vogelschar, flüügsch und singsch so wunderbar, fäderliecht, Freudetön, ihr sind eifach wunderschön.



3. Strophe:
 Fisch und alli Wassertier, gheimnisvoll und schön sind ihr, säged mir, Insektä all, sind ihr eifach Zuefall? All ihr Tier vom Wältezoo chömed doch nöd eifach so, ihr und mir, Tier und Lüüt, sind mir eifach da us nüt?





Dieses Lied hat eine grosse Kraft in sich. Wenn es im Kanon gesungen wird, wirkt die Botschaft des Liedes noch viel mehr, da es mit dem Einsetzen der verschiedenen Stimmen immer voller klingt und zu etwas Neuem zusammengewoben wird.

Text: Dom Helder Camara
Melodie: Ludger Edelkötter
aus: Herr, gib uns Deinen Frieden

Wenn einer alleine träumt

1) C a F G 2) C a F G 3) C

Wenn ei - ner al - lei - ne träumt, ist es nur ein Traum.

a F G 4) C a F G 5) C

Wenn vie - le ge - mein - sam träu - men, so ist das der Be - ginn,

a F G 6) C a F G 7) C a

der Be - ginn ei - ner neu - en Wirk - lich - keit. Träumt un - sern Traum.

Die Botschaft des Wassers

Haben Sie sich schon einmal Zeit dazu genommen, sich einfach in ein Gewässer zu stellen, darin abzutauchen, ohne einen Plan zu haben? Machen Sie dies einmal und lassen Sie sich ganz darauf ein, was passiert.

Ich darf Sie an dieser Stelle mit Ernst Bromeis bekannt machen, der sein Leben dem Wasser widmet: Er ist Expeditionsschwimmer und Wasserbotschafter aus dem Bündnerland. Für ihn ist es ein Privileg, die Menschen an



seinen Erfahrungen teilhaben zu lassen. Dabei möchte er sie für die Verletzlichkeit und Endlichkeit des Wassers sensibilisieren. Wenn ich eines nach dem wohltuenden Gespräch mit Ernst Bromeis weiss, so dies: Das Wasser macht immer etwas mit einem, das Wasser bewegt, man muss sich durch es nur berühren lassen.



Es war ein Interview geplant. Schliesslich herausgekommen, ist ein Austausch von Sorgen, von Erlebtem, von Philosophien und Überzeugungen. Es tat auf jeden Fall gut. Ich empfehle Ihnen allen, sich mit Ihren Sorgen um die Natur auf jeden Fall mit anderen zusammen zu schliessen und gemeinsam etwas zu unternehmen. Schreiten Sie spätestens nach der Lektüre dieses Textes zur Tat! Organisieren Sie zusammen mit Kolleg*innen nach den Vorschlägen in diesem Heft und nach eigenen kreativen Ideen einen Anlass am Wasser für Familien oder Kinder Ihrer Gemeinde! Sie haben es in der Hand! Wir müssen es nur tun! Auch dies eine motivierende Essenz des Gesprächs mit Ernst Bromeis.

Renate Striegel: Ernst Bromeis, wie gelingt es, andere mit ins Boot zu holen, mitzureissen für den Wassereinsatz? Was bewegt die Menschen zur guten Tat?

Ernst Bromeis: «Die Frage ist: Wie müssen wir es den Menschen erzählen, dass sie zuhören? Was brauchen wir für eine Sprache, dass das, was wir erzählen, wirklich ankommt? Und wenn es dann im Gehirn ankommt, wie findet das Gehörte ins Herz? Erst, wenn wir die Menschen berühren, werden sie sozusagen «vom Saulus zum Paulus» und setzen sich ein. Authentische Vorbilder bewegen die Menschen zur Tat. Nicht die Vorbilder, wie wir sie in der Werbung sehen: «Ich mache dies und das und was machst du für die Umwelt?» Das ist eingekauft und kommt nicht aus den Herzen der Menschen. Solches wird nicht für voll und ernst genommen. Ich glaube an die Menschen, die wirklich eine eigene Geschichte zu erzählen haben, eine Beziehungsgeschichte. Ich weiss nicht, ob ich zu diesen Menschen gehöre. Hier aber ein erlebtes Beispiel: Eine Frau kam nach einem Vortrag zu mir und meldete zurück, dass es verstörend sei, schöne Fotos eines bündner Sees oder des Baikalsees zu sehen und gleichzeitig Bildlegenden über Mikroplastik oder Pestiziden dazu zu lesen, die nicht zu passen scheinen. Solche Aktionen wecken und werfen Fragen auf.»



Renate Striegel: Es geht also darum, mit einer Aktion zu irritieren? Wenn die Menschen merken, dass etwas nicht zusammenpasst, ist das vielleicht der nötige Handlungsimpuls?

Ernst Bromeis: «Voilà! Wenn ich an einem Bergbach entlang wandere, denke ich vielleicht: Hier ist die Welt noch in Ordnung. Es gibt einem ein heimeliges Gefühl. Wenn aber etwas nicht zusammenpasst, beginnt man sich Gedanken darüber zu machen und versucht, dieses Nichtzusammenpassen zu füllen. Aufgerüttelt und berührt werden, löst etwas aus. Wir müssen die Schönheit zeigen, wie sie ist und sie in Verbindung zu etwas Neuem setzen. Zum Beispiel durch die

Sprache der Kunst. Kunst soll provozieren und zum Nachdenken anregen. Die Berggemeinden im Kanton Graubünden merken, dass es nichts nützt, den Leuten zu sagen: Tragt Sorge zu den Tieren und ihren Lebensräumen. Das sind Konserven. Über die Kunst versuche ich, einen neuen Zugang zu finden, damit ich die Menschen anders erreichen kann. Immer dasselbe Gebet wird mit der Zeit abgedroschen, wenn wir es nicht mehr persönlich füllen. Es wird zur Worthülse. Dies sollten wir vermeiden. Ich habe z.B. eine persönliche neue Sprache über meine Beziehung zum Rhein gefunden. Ich zeige an Vorträgen keine Statistiken. Ich frage nicht, was macht der Mensch mit dem Rhein, sondern, was macht der Rhein mit mir? Dann ist der Fluss im Zentrum und nicht der Mensch. Wenn das Objekt zum Subjekt wird können wir Menschen in Beziehung treten.»

Renate Striegel: Was wäre die konkrete Botschaft an die Pädagog*innen?

Ernst Bromeis: «Wirklich raus gehen und den Fluss erfahren. Nicht nur am Rand sein. Man muss ins Wasser rein, hineintauchen. Sich aussetzen. Das Wort «Umwelt» ist im Grunde ein unmögliches Wort: Es suggeriert, dass es meine Welt gibt und dann noch die Umwelt. Das ist ein völliger Blödsinn! Wir sind ein Teil davon! Der Mensch nimmt sich zu oft raus. Von der Sprache her müssen wir sensibler werden, ähnlich wie bei der Genderbewegung. Wir müssen uns fragen, wie wir den Menschen integrieren, wenn wir über die Natur reden. Es braucht eine neue Sprache und auch eine gewisse Emotionalität.»

Renate Striegel: Warum wird das Wasser so achtlos behandelt?

Ernst Bromeis: «Als ich vor zwei Jahren am Baikalsee in der russischen Republik Burjatien gewesen bin, habe ich Menschen getroffen, die den Schamanismus leben. Sie haben mich gefragt, ob das Wasser eine Seele hat. Das hat mich hier in Westeuropa noch niemand gefragt. Wir haben einen solch nüchternen Zugang. Die Erhabenheit und die Demut vor den Urgewalten sind verloren gegangen. Wir konsumieren die Welt nur. Wir tragen eigentlich immer eine Schicht zwischen uns und der Natur. Auch den Regen lassen wir nicht auf unsere Haut dringen. Wir lassen die Natur nicht mehr an uns heran. Wenn die Burjaten sagen, Wasser habe eine Seele, so ist das eine ganz andere Beziehung. Z.B. glaubten die alten Germanen, dass sich die Seele nach dem Tod ins Wasser begibt, sich im See sammelt. Daher auch die Wortverwandtschaft zwischen Seele und See. In der westlichen Welt haben wir spätestens seit der Industrialisierung nur noch eine nüchterne Sprache und nüchternes Verhältnis. Wir reden von der «Ressource» Wasser. Im Wort «Ressource» steckt eigentlich das Wort «Source» (frz. Quelle). Der Baikalsee in Sibirien gilt bei den Einheimischen als «Quelle der Welt» und als «heiliges Meer». Die «Source der Welt» gilt als Subjekt und nicht einfach als Objekt, das ausgebeutet werden kann.»



Renate Striegel: Warum ist es bei uns so weit gekommen, dass wir dies nicht mehr so wahrnehmen?

Ernst Bromeis: «Das hängt bei uns mit der industriellen Revolution zusammen. Vorher lebten die Menschen viel näher mit der Natur zusammen. Die Naturgewalten konnten Leben schenken, aber auch Leben nehmen. Es wurde gerungen und gekämpft

gegen Überschwemmungen und Krankheiten. Im Rahmen der Industrialisierung wurde die Natur bezwungen. Die «Source» wurde zur «Ressource». Wasser wurde zur Ware. Man kauft es und verkauft es. Man kann auch Wasser stehlen, Quellen stehlen. Es gibt einen Wassermarkt. Man kann alles machen, wenn man ein mächtiger Konzern oder eine korrupte Regierung ist. Im Gespräch mit einem Mineralwasserproduzenten habe ich Folgendes erlebt: Der Produzent meinte: «Deine Ideen sind ja wunderbar, aber weisst du, Wasser hat für uns keinen Wert.» Da habe ich gefragt: «Was meinst du damit?» «Schau, Wasser ist einfach gratis», meinte der Produzent, «es kommt aus dem Berg raus und wir verkaufen es. Wert hat die Flasche, der Laden, in dem es verkauft wird, die Arbeit.» Diese Episode zeigt auf, dass in der freien Marktwirtschaft das Wasser nichts mehr Lebendiges ist. Solche Leute finden es geschäftsfördernd, wenn das Wasser knapp wird, denn dann erhalten sie mehr Geld für ihr Wasser. Das ist eine Perversion. Die Konzerne, welche sich die Quellen gekrallt haben, finden es eigentlich noch gut, wenn 2 Milliarden Menschen keinen Zugang zu sauberem Wasser haben.»

Renate Striegel: Es wurde und wird ja so viel auch schon unternommen zum Wasserschutz. Wann fasst das Fuss?

Ernst Bromeis: «Der Mensch in der hoch technologisierten Welt findet es faszinierend, Millionen dafür auszugeben, um zu überlegen welche Anlagen zu entwickeln sind, damit wir den Mikroplastik aus dem Meer rauskriegten, welche Kläranlagen zu bauen sind, damit wir auch die kleinsten Partikel wie Pestizide, Hormon- und Medikamentenrückstände aus dem Wasser kriegen. Und wir überlegen uns nicht, was wir tun müssen, damit dieser Dreck erst gar nicht in die Gewässer reinkommt. Dort müssen wir ansetzen. Bei uns selbst müssen wir ansetzen. Doch wir nehmen uns einfach keine Zeit. Es herrscht kein Konsens in der Dringlichkeit. Wir überlassen es dem WWF und der Pro Natura und weiss ich nicht wem noch allem. Das ist zwar gut und recht. Doch es nützt nichts, wenn wir selbst, als Gesellschaft nicht aktiv werden! Wir fliegen für einen Haufen Geld zum Mars, um herauszufinden, ob wir dort oben Wasser finden werden. Aber wir werden es auch dort verschmutzen, wenn wir dort landen. Das ist die Tragik hinter der Evolution des Menschen: Wir müssen die Sachen zuerst zerstören, damit wir sie danach flicken können...»

Renate Striegel: Wie kann ich erreichen, dass das, was ich im Unterricht fürs Wasser unternehme, nachhaltig bleibt?

Ernst Bromeis: «Einfach machen, wir wissen nicht, was hängenbleibt. Wir haben gar keine andere Wahl als es zu tun. Wenn nur bei einem Kind etwas hängen bleibt, dann hat man schon gewonnen. Die grosse Botschaft ist: Einfach dranbleiben! Jesus, Gandhi, Martin Luther - sie alle sind auch einfach drangeblieben! Wir müssen dranbleiben, damit wir Menschen bleiben! 80% der Menschen lassen sich von anderen, von den Strömungen am Rande, beeinflussen. Sie haben einfach keine Zeit, sich nebst dem «Daily Business» einzusetzen. Wir, die nicht nur im roten Bereich der Arbeit drehen und nur am Ausführen sind, sondern auch selbst kreativ sein dürfen, dürfen Pionierarbeit leisten. Wir müssen uns beharrlich melden und immer dranbleiben. Es gibt immer einen Weg zwischen «ans Kreuz gehen» und «es ist alles sowieso egal».

Renate Striegel: Manchmal kann man aber schon ins Hadern kommen...

Ernst Bromeis: «Erstmals in der 300'000jährigen Geschichte der Menschheit erleben die Menschen - alle Menschen -, dass die Ressourcen endlich sind. Dies ist ein neues Phänomen in der ganzen menschlichen Evolution. Die Endlichkeit war noch nie so deutlich, weil wir so viele Menschen geworden sind und weil wir in einer globalisierten Welt alle voneinander wissen. In der jetzigen Zeit des Übergangs leben wir in einem Vakuum. In dieses hinein springen nun ganz viele mit ihren Ideen. Und jetzt entbrennt ein Kampf darum, welche Ideen sich durchsetzen. Darum ist es so wichtig, wie wir zu den Menschen reden. Ein Gedankenspiel dazu: Wir haben jahrzehntelang im

Verbrennungszeitalter der Ressourcen gewirtschaftet. Wenn wir alles verbrennen, ist es weg. Und wir haben nur noch den Dreck, z.B. in Form von CO₂. Vielleicht schaffen wir es, in ein Wasserzeitalter zu kommen, in ein Zeitalter der Kreisläufe. Alles, was wir produzieren, muss sauber zurück in den Kreislauf. Mit der Industrialisierung sind wir ins Feuer-/Verbrennungszeitalter hineingerutscht. Da müssen wir wieder raus. Vom Feuer- ins Wasserzeitalter. Und das realisieren wir jetzt immer mehr.»

Renate Striegel: Dann gibt es also zwei Seiten der Strategie: Auf die eine Seite eine Brücke schlagen zum Herz, zur Seele der Menschen und auf der anderen Seite aber auch wieder deutlich reden und wachrütteln...?»

Ernst Bromeis: «Wir müssen unsere Energie dort aufwenden und uns den Leuten zuwenden, die wirklich Kraft, «Gwunder» und Mut haben, das Leben anders zu denken und zu gestalten. Wenn jemand, aus meiner Weltsicht gesehen, ganz eigenartige Sachen denkt, lohnt sich der Aufwand nicht. Dann ist es verlorene Zeit. Man muss sich auch gemeinsam Kraft geben, sich zusammenschliessen. Dann wird man zu so etwas wie zu einer Bewegung. Macht man als Lehrperson alle Lektionen und Einsätze immer ganz für sich alleine, verliert man auf einmal den Mut und die Kraft. Eine Metapher: Als ich 2014 den Rhein geschwommen bin, war ich auf den letzten 70 km vor der Mündung im Einfluss der Gezeiten. Es wäre bei Flut unmöglich gewesen Richtung Meer zu schwimmen. Die Flut kommt jeweils so schnell, da wäre ich einfach an Ort «geschwebt». Man muss hie und da mit den Ressourcen etwas clever umgehen und bei Ebbe schwimmen, damit man ins Meer hinaus gelangt. Und man muss die Sachen analysieren und sagen: wenn Flut ist, bleibst du gescheiter an Land und wartest sechs Stunden. Danach kannst du vorwärts machen und schwimmen. Gegen den Strom zu schwimmen bringt einen nicht immer ans Ziel.»

Renate Striegel: Gibt es für Sie einen Lieblingsmoment, den Sie erlebt haben als Wasserbotschafter, einer, der für immer bleibt?



Ernst Bromeis: «Als ich ins offene Meer hinaus geschwommen bin in Holland, ist ein Vogel auf mir gelandet. Ich war am Schwimmen und dann habe ich bemerkt, dass etwas Komisches auf meinem Rücken ist. Da habe ich mich umgedreht und ein grosser Wasservogel sass dort. Weil ich wochenlang im Wasser-Element gelebt hatte, war es wie ein Kompliment der Natur. Man ist selber Teil der Natur geworden wie ein Stück Holz. Das war schon ein Wunder. Man muss sich dem Wasser aussetzen und vielleicht passiert etwas. Nicht auf Kommando. Man braucht eine gewisse Offenheit, man muss

eintauchen. Wenn man beispielsweise an der Töss ist und einfach einmal mit den nackten Füßen hineinsteht, kann man auch einfach einmal warten, vielleicht passiert etwas. Es kann auch etwas Meditierendes sein. Wenn dann irgendwo im Amazonas jemand im Wasser steht, ist man verbunden. Denn durch das Wasser ist der Mensch verbunden. Wasser ist ein grosses Bild auch für die Liebe und die Verbundenheit. Dies den Menschen ans Herz zu legen, erfordert eine besondere Sprache, die es auszuprobieren gilt. Wir müssen einfach dazu stehen - mit vollem Herzen - , was wir machen. Dann ist es nicht peinlich und die Leute stimmen ein.»

Renate Striegel: Vielen, vielen lieben Dank für dieses Gespräch! Wir bleiben dran!

Ernst Bromeis hat fünf einfache Schritte aufgelistet, die einen zum Wasserbotschafter/zur Wasserbotschafterin machen: unter Zusatzmaterial zu diesem Heft, www.kindundkirche.ch/kindplus

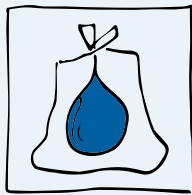
Weitere lohnenswerte Lektüre auf der Website von Ernst Bromeis: www.dasblauewunder.ch

Werde Wasserbotschafter/in

Ich werde immer wieder gefragt, wie man denn Wasserbotschafter wird. Es ist ganz einfach:
Wir müssen es nur tun. **Die fünf Voraussetzungen, eine Wasserbotschafterin zu sein:**



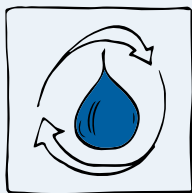
Steige mindestens einmal pro Jahr in freier Wildbahn ins Wasser, denn wir müssen vom Wasser berührt sein, um zu handeln.



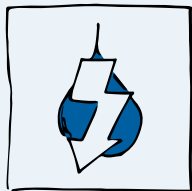
Ich nehme jedes Mal, wenn ich am Wasser bin, am Fluss, am Bach, am Meer, mindestens ein Stück Abfall mit und entsorge es fachgerecht. Jeder Tropfen zählt.



Ich teile Wasser. Ich trinke vor allem Wasser aus unseren Quellen, das lokale Wasser.



Gebrauchtes Wasser gebe ich wieder sauber an die Natur zurück.



Ich spare Wasser. So spare ich Energie und Geld. Und leiste einen Beitrag zur Energiewende.

Ein Wasserbotschafter allein ist nicht genug für diese Welt. Wir müssen viele sein. Über die Summe unserer individuellen Handlungen helfen wir als Einzelne, die Welt zu verändern. Die Kunst ist es, täglich «daran zu denken», sich dafür einzusetzen, zu wirken. Und nie nachzulassen. Ein Leben lang. Wasser ist ein Menschenrecht.



Das blaue Wunder®